

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

121 (12.10.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190811)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 1 Mk. 50 Pf.
für 2 Monate . . . 1 „ „
für 1 Monat . . . 50 „ „
ergl. Postbefehlsgeld.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Eine Verschwörung der ostafrikanischen Esklavenhändler.

Der „Kölnische Volkszeitung“ ist von einer, wie sie sagt, vorzüglich unterrichteten Seite ein Artikel über die Verschwörung der ostafrikanischen Esklavenhändler“ zugegangen, aus welchem Folgendes entnommen ist: „Die schweren Zwischenfälle, welche die Besitzergreifung des sanitarischen Küstenlandes begleiteten, lassen diejenigen, welche (wie der Einfander des Artikels) im Inneren Ostafrikas gelebt haben, eine allgemeine Erhebung der eingeborenen Bevölkerung vom Tanganjika und Victoria-Nyanza bis zum Meer befürchten. Diese Erhebung kommt übrigens nicht plötzlich und überraschend, wie man annehmen könnte; sie ist von langer Hand vorbereitet und das Ergebnis einer wahren muselmanischen Verschwörung. — Das jetzt erscheinende Bulletin der afrikanischen Missionen und der französischen Anti-Sklavereigesellschaft enthält ein in dieser Beziehung sehr bemerkenswertes und reiches Schreiben von Mgr. Rivinac, dem katholischen Bischof und apostolischen Vikar von Uganda und Victoria-Nyanza. Dieser Vikar berichtet u. A. über eine dramatische Szene am Hofe des Königs Mwanga, deren Zeuge er war. Dieser Fürst ist heute der größte Machthaber von Inner-Afrika, denn er hat zehn Millionen Unterthanen. Noch schmerzlicher aber fällt ins Gewicht, daß er von den muselmanischen Esklavenhändlern gewonnen ist, welche wegen des schwunghaften Negerhandels, den sie mit ihm treiben, bei ihm viel vermögen. Man schätzt tatsächlich die Zahl der Schwarzen, welche Mwanga jährlich auf seinen Menschenjagden in allen Nachbarprovinzen zusammenschleppt und verkauft, auf 60 000 bis 80 000. Das ist seine Existenz, dadurch beschafft er sich jene Dinge, die er am meisten wünscht, nämlich Gewehre und Pulver, womit die Kraber von Sanibar ihn versehen. Ganz ähnliche Nachrichten wie vom Nyanza sind mit der letzten Post vom Tanganjika und aus Unjanjembe gekommen. Die muselmanischen Esklavenhändler haben dort dieselben Absichten, nämlich die Schwarzen zur Erhebung zu veranlassen und alle Weißen ohne Ausnahme zu tödten. Sie kennen diese Weißen. In den an den Küstenstrich angrenzenden Ländern wohnen schon längst englische Interferanten in großer Zahl. Dazu kommen neuerdings Deutsche von der Kolonisations-Gesellschaft, Kolonisten und Missionare, besonders von der Kongregation vom H. Geist. Auf den Hochbecken leben sechs oder sieben protestantische englische Missionare und etwa 40 katholische Missionare von der Kongregation der Weißen Väter, Deutsche, Franzosen, Belgier und Holländer. Ein Deutscher, P. Hirth, lebt südöstlich vom Victoria-See, ein anderer, Bruder Hieronymus, in der Nähe des Tanganjika, ein dritter, P. Schynpe, bei Ugege. Nicht ein allgemeiner Aufstand los, so sind sie sämtlich in Lebensgefahr. Die Muselmanen — denn sie sind es, welche die Schwarzen gegen Deutschland und England aufwiegen werden — werden nicht dulden, daß man sie schon. Tatsächlich bereiten sie seit der Berliner Konferenz in Ostafrika eine Umwälzung vor, ähnlich jenen, welche seit fast einem Jahrhundert den Sudan in ihre Hände gebracht haben. Auch im Sudan haben Esklavenhändler sich allmählich aller Länder von Ägypten bis zum Meer bemächtigt und keine Theilnahme gezeigt. Alle dort wohnenden Neger waren Heiden; sie haben dieselben allmählich mit Gewalt zu Muhamedanern gemacht, und seitdem sind sie unwiderruflich die Herren. Der Muhamedaner widerstrebt der christlichen Zivilisation, und jeder Neger, welcher Muhamedaner wird, wird gleichzeitig unfähiger Feind Europas. Diesen Prozeß wollen gegenwärtig die sanitarischen Esklavenhändler in Ostafrika zum Abschluß bringen, um Deutschland dauernd an der Niederlassung zu verhindern. Die Verschwörung besteht seit mehreren Jahren. Ich weiß, daß in dieser Zeit ein afrikanischer Bischof den Reichskanzler auf die Gefahren aufmerksam machte, welche den Europäern drohen, und auf das Mittel, sie zu retten: nämlich Einwirkung auf Said-Bargash, den damaligen Sultan von Sanibar, was auch durch die vereinigten Mächte geschehen ist. Said-Bargash wurde trotz der großen Entfernung von den muselmanischen Esklavenhändlern des Inneren tatsächlich als Oberherr betrachtet. Auch hatten sie alle ihn nöthig, für ihren Sklavenhandel und für ihre Waffenzufuhr. So hielt er sie in einer gewissen Abhängigkeit. Heute ist die Lage viel enger. Die Muhamedaner sehen bei der Art und Weise, wie Deutschland und England Besitz ergreifen, daß für sie der Augenblick gekommen ist, einen Hauptstreich auszuführen, und daß dieser Augenblick der letzte ist. Aus diesem Grunde, und auch um den Strafen zu entgehen, die einige wegen ihrer Unthaten befürchten, veranlassen sie gegenwärtig eine Art Auswanderung aus den Küstenhäfen ins Innere, oder genauer gesagt: einen Eroberungszug. Diese Esklavenhändler haben ganz bestimmte Ziele. In Uganda hoffen

sie den König Mwanga, der ihnen aus eigenem Interesse und aus langjähriger Gewohnheit angehört, zu Muhamedaner und damit zu einem brauchbaren Werkzeug ihrer Pläne zu machen. Im Gebiete des Tanganjika sitzen Tippu-Tib und seine Stellvertreter. Das ist die Lage. Beim ersten Anstoß wird die Sache zum Ausbruch kommen. Die Geister sind vorbereitet durch die Gerüchte, welche die Esklavenhändler unter den Schwarzen verbreiten, denen sie vorreden, Deutschland wolle sie „fressen“, wie der gewöhnliche Ausdruck lautet.“ Es kann also noch recht hübsch werden in unseren gesegneten Kolonien.

Politische Rundschau.

Bant, 11. Oktober.

Berlin, 10. Oktober. Als Termin der Reichstagsöffnung soll der 20. November in Aussicht genommen sein. Der Reichstag würde somit vor Weihnachten noch etwa vier Wochen Zeit haben und sich erst von Mitte Januar an mit dem Abgeordnetenthaus zusammen einrichten müssen. Ueber die Frage, ob die Regierung mit neuen Vorschlägen zur Behandlung der sozialdemokratischen Bewegung schon in der bevorstehenden Session hervortreten gedenkt, sollen, nach der „Nat.-Lib. Corr.“, die Erwägungen noch nicht abgeschlossen sein. Jedenfalls würde es erst in der zweiten Hälfte der Session geschehen. — Kuleman wird schon helfen müssen!

— Der Minister des Inneren Herrfurth und der Staatssekretär v. Malchin sind zu Vervollmächtigten zum Bundesrathe vom Kaiser ernannt worden. — Heute, Donnerstag, fand eine Plenarsitzung des Bundesrates statt.

— Zur Reichstagsnachwahl im Kreise Stade-Bremervörde haben die dortigen Sozialdemokraten Herrn G. Rollensbühner-Kellinghusen als Kandidaten aufgestellt. Derselbe wird in einer Reihe von Versammlungen an verschiedenen Orten des Wahlkreises sprechen, zunächst am Sonnabend in Kumm und bei Vegesack. — Dr. Geiffen ist nach dem Moabiter Männer-Gefängnis in Berlin überführt worden. Die eingeleitete Untersuchung gegen ihn nimmt ihren Fortgang. Auch der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Wolfson aus Hamburg, soll in Berlin eingetroffen sein und dem Untersuchungsrichter umfangreiches Material unterbreitet haben.

— Was kostet ein Landrath im Landtag? Wird ein Landrath gewählt, so erhält er, wie der „Reichs-herold“ berechnet, außer seinem Gehalt, das weiter geht, noch pro Tag 15 Mk. Diäten. Das macht: Gehalt 15 Mk., Diäten 15 Mk., zusammen 30 Mk. Zur Vertretung des Herrn Landraths wird meist ein Regierungsassessor angestellt, der pro Tag zirka 12 Mk. erhält. Somit sind die staatlichen Ausgaben für einen in den Landtag gewählten Landrath pro Tag 42 Mk. Vier Monate sieht der Herr Landrath im Landtage, das macht 120 Tage mal 42 Mk., gibt die Summe von rund 5000 Mk. Da die Legislaturperiode fünf Jahre dauert, kostet also ein Landrath im Landtage dem Volke, d. h. den Steuerzahlern 25,000 Mk.!

— Die Emin Pascha-Expedition soll um jeden Preis zu Stande gebracht werden; man denke in den betreffenden Kreisen gar nicht daran, „vor plötzlichen und theilweise unberechenbaren Hemmungen die Hinte in's Korn zu werfen“, so versichert die „Nat.-Ztg.“ — Das klingt ja sehr schön, vor der Hand haben aber doch wohl in Sachen der Emin Pascha-Expedition die rebellischen Eingeborenen in Ostafrika die Entscheidung sicherer in der Hand als die Redaktion der „Nat.-Ztg.“ Wie übrigens auch von wissenschaftlicher Seite aus die geplante Emin-Expedition abfällig beurtheilt wird, das mögen die folgenden Stellen aus dem neuesten Hefte der Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin beweisen. Es heißt daselbst u. A.: „Man kann direkt sagen, daß durch das, wie es scheint, glücklicherweise gescheiterte Nichtzustandekommen des Unternehmens eine große Zahl von unerfahrenen jugendlichen Ostafrikawärtern vor furchtbaren Enttäuschungen und einem sicheren Untergang gerettet worden sind. Auf gleicher Stufe steht der kürzlich in den Tagesblättern aufgetauchte Vorschlag, die im Werke befindliche deutsche Expedition nach dem Nilfenggebiet, welche neben der Ausbeutung des europäischen Einflusses in dem deutsch-afrikanischen Schutzgebiet die Unterstützung von Emin Pascha zum Ziel hat, durch stufenweises Vorgehen und Gründung einer Reihe von Stationen unter Verwendung einer großen Anzahl von Weißen in die Wege zu leiten. Die ungeheuren Opfer an Geld und Menschenleben, die ein solches Vorgehen erfordert haben würde, dürften bei der Aufstellung dieses Planes wohl schwerlich in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt worden sein.“

— In Berlin sind am letzten Mittwoch Abend sechs Arbeiter verhaftet worden, und am Donnerstag Morgen noch zwei. Es soll sich um „Geheimbündel“ handeln.

— Wegen Geheimbündel wird demnächst in Bochum gegen 18 Sozialisten verhandelt werden. Hauptangeklagter ist der Schreiner Herr Lehmann aus Düsseldorf, welcher 1887 sozialistischer Reichstagskandidat war. Es sollen 67 Zeugen geladen sein.

— Auch „verbotene Druckschriften“. Aus Dschag schreibt man: Am Montag wurde hier bei dem Kartonnagefabrikanten Wutz nach verbotenen Schriften gesucht. Derselbe ist aber keinesfalls ein Anhänger der verpönten Sozialdemokratie, denn wenn man von Hausfuchung liest, so ist der Betroffene gewöhnlich im „Verdacht“, Sozialdemokrat zu sein. Dies trifft hier nicht zu; denn W. ist ein sehr frommer und christlicher Mann, eine tadellos biederliche Stütze. Er war eifriges Vorstandsmitglied des christlichen Jünglingsvereins. Die verbotenen Schriften waren nämlich falsche Hundertmarkscheine, welche er fabrizirt und von welchen der „christliche Retter von Staat und Gesellschaft“ schon einige in Kiel ausgegeben hatte, wobei er aber glücklicherweise ertrappt und in Haft gebracht wurde.

— Verboten ist durch die Königlich Württembergische Regierung des Reichskreises das Flugblatt mit der Aufschrift: „Genossen! Arbeiter!“ mit den Worten beginnend: „Wer mit den betreffenden Verhältnissen“ und mit dem Schluß: „Die Sozialdemokratie Württembergs.“ Schweiz. Genossenschaftsbuchdruckerei von F. Hübler.

— Versammlungsverbot. Aus Magdeburg meldet die „Magdeb. Bz.“: „Die im großen Saale des „Schloßgartens“ anberaumte öffentliche Volksversammlung, in welcher über die bevorstehende Landtagswahl gesprochen werden sollte, ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.“

— Die „Deutsche Hesperis“ — die offiziöse und Kartellpresse, bringen nachstehende Notiz über Frankreich:

„Eine große Ueberraschung ist der zivilisirten Welt dadurch bereitet worden, daß Frankreich auf der absichtlichen Bahn der Spionenfurcht und des Mißtrauens gegen alle fremden Völker abwärts sinkt. Es gehört mit zur inneren Verletzung der Republik, das sie sich überall von Feinden umgeben wähnt. Aber es giebt auch noch vernünftige Franzosen und so hat denn das Fremden-Dekret des Präsidenten Carnot nicht nur in Belgien, England, Italien, Oesterreich, der Schweiz und Deutschland, das peinlichste Aufsehen gemacht sondern auch in Frankreich selbst. Pariser juristische Autoritäten und auch ein Theil der Presse sehten die Legalität des Fremden-Dekretes an und beweiseln die Ausführbarkeit desselben.“

Fragen wir nun, was hat Frankreich gethan, daß deutsche Journale eine solche abfällige Sprache führen zu dürfen glauben? so ist die Antwort: Frankreich verlannt von den Fremden, daß sie sich von nun an amtlich legitimiren, ein Verlangen, das in Deutschland seit Langem gestellt wird, sowohl an Fremde als auch an Deutsche. — Jeder Deutsche muß sich binnen 3 mal 24 Stunden, nicht binnen 14 Tagen, amtlich anmelden und jeder Gastwirth muß seine Gäste amtlich anmelden, während das neue Gesetz in Frankreich sich nicht auf Touristen u. dergl. ausdehnt. Haben wir da ein Recht gegen Frankreich zu hegen? — In Frankreich war bisher Passfreiheit — eine Freiheit, die wir in Deutschland eigentlich nie kannten. — Die Franzosen haben ein Recht, sich über die Aufhebung der Passfreiheit in Frankreich zu beklagen, nicht aber wir Deutschen, die wir unter den Augen der Polizei aufwachien.

— Ein Lockspiegel entlarvt! Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, daß der Parquetbodenleger Christian Waiblinger aus Dettingen in Württemberg sich selbst als Polizeispiegel verrathen habe, indem er aus Versehen einen für die Polizei bestimmten Brief seiner Firma einsandte. Jetzt erfährt die „Mösch. Post“ von einem unbedingt zuverlässigen Gewährsmann, daß dieser Waiblinger in der Zeit vom Herbst 1882 bis Frühjahr 1883, wo er zu Frauenfeld, Ranton Thurgau, Schweiz, arbeitete, systematisch die Fabrikation von anarcho-socialistischen Drohbriefen betrieb. Der Gewährsmann der „M. P.“ kennt einen Schreiner, der damals mit Waiblinger bei Hodenstabler in Frauenfeld arbeitete, den W. durch die Vorspiegelung, daß dadurch der Sozialdemokratie ein guter Dienst geleistet würde, dazu verleitet, anonyme Drohbriefe auf sein Diktat aufzusetzen. Diefelben enthielten namentlich die Drohungen, daß man das Gebäude der Franfurter Polizei, sowie das „Reichsgericht mitramm den Reichs —“ in die Luft sprengen werde! Diese Briefe diffirte von Anfang bis zu Ende Waiblinger seinem jugendlichen

Arbeitskollegen und sandte sie dann an die Polizeidirektion Frankfurt ein, für die dann dieses „Material“ eine große Rolle spielte. Um sich selbst aber gegen alle Verdacht zu sichern, betheiligte er sich selbst an der Entlarvung eines anderen Spitzels, den er geblüht mit durchbläute. Raffinierter kann man in der That nicht vorgehen. Und dieser Mann hand bereits seit 1870 oder 1871 in der Arbeiterbewegung!

— Wieder Einer. Wie aus Hensburg berichtet wird, ist der Panzer Herrmann aus Husum, welcher in letzter Stadt jahrelang ein Kaufgeschäft betrieb, nach Art der Adels Epigonen Landeute und Dienstboten um ihre Ersparnisse betrog und sich dann nach England flüchtete, wo er später ergriffen wurde, von der Strafkammer des Landgerichts zu Hensburg wegen Unterschlagung zu 8 Jahren Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Wir brauchen wohl nicht erst zu erwähnen, daß Herrmann, treu — oder vielmehr wegen seiner Neigung zum „Theilen“, kein Sozialdemokrat war.

— Sozialdemokratische Herbstblumen. Die „Kochener Volkszeitung“ schreibt: „Man sollte es nicht glauben, aber die Thatsache liegt vor. Zur Enthüllungsfest des Hanfmann-Denkmals hatte unser Herr Garten-director Grube vor demselben eine sehr hübsche Blumenverzierung hergestellt, welche, der Jahreszeit entsprechend, zu einem großen Theile aus rothblühenden Geranien bestand. Kaum hatte der Schöpfer des Denkmals, Herr Peinz, Gossmeister aus Berlin, das bemerkt, als er sich über die rothe Farbe ärgerte und die Entfernung der sozialdemokratischen Blumen forderte. Alle Vorstellungen halfen nichts, die verdächtigen Köchter Flora's mußten fort, es ward Abhilfe geschaffen, indem die Blüten aus den Geranien entfernt wurden.“ — Das Vaterland ist gerettet.

— Vom königlichen Landgericht zu Leipzig wurde der verantwortliche Redakteur des „Leipz. Tagesanzeigers“ Max Gärtner wegen Beleidigung des Fürsten Ruff a. S. nach §§ 99 des Reichsstrafgesetzbuches zu der gesetzlich zulässigen geringsten Strafe von einem Monat Festungshaft verurtheilt.

— Aus dem gemäthlichen Sachsen. In Wurzen ließ der Stadtrath die vom Naturheilerverein angehefteten Plakate, in welchen zu einem Vortrage über Brustkrankheiten eingeladen wurde, durch Polizeibeamte entfernen. Auf erhobene Beschwerden über dieses eigenthümliche Verfahren ging folgende Zuschrift ein: „Beschluss des Stadtraths zu Wurzen vom 1. Oktober 1888. Herrn Schrift-seger Albert Schmidt hier auf seine schriftliche Anfrage von heute zu erwähen, daß die Anheftung der Plakate deshalb nicht genehmigt werden kann, weil die Polizeibehörde keine Veranlassung hat, Vereine zu unterstützen, deren Vorsteher und zum Theil Mitglieder anermärts ausgewiesene sozialdemokratische Agitatoren sind. Wähle.“

— Turnerische „Freiheit.“ Der in Leipzig erscheinende „Wähler“ erhält folgende Zuschrift: „In Nummer 237 brachte das „Leipziger Tageblatt“ einen von einem Bürgererschullehrer vorgebrachten Turnerwählanspruch zum Abdruck, welcher durch seinen letzten Vers für die Verer des „Wähler“ interessant wird. Nachdem dem „Frisch“, „Fronm“ und „Froh“ je ein Vers gewidmet ist, singt der „Dichter“:

„Frei wie des Adlers mächtig der Himmelsflug,
Frei wie des Firmamentes Himmelszug,
Frei wie der Held, der kühn die Fesseln sprengt,
Frei wie Allddeutschland, das uns neu geschenkt,
Frei wie ein Lied, das Euch, Ihr Turner preist,
Sei frei und festellos des Turners Geist.“

Nährend naiv, nicht wahr? Nun, was für Begriffe die „kühnen Helden“ von dem „freien, festellosen Geist“ haben, beweist folgendes Vorkommniß. Als ich seiner Zeit, in

den Flugblattprozeß verwickelt, aus der Untersuchungshaft entlassen worden, traf ich tags darauf den Turnwart, welcher mir sagte, daß an diesem Abend Turnrathssitzung sei; ich möchte doch meinen Austritt aus dem Turnverein anmelden, sonst müßten sie mich streichen. Demgegenüber machte ich darauf aufmerksam, daß meine Privatangelegenheiten doch den „politisch neutralen“ Turnverein nichts angingen, überdies wäre ja diese Sache noch nicht endgiltig entschieden; dieselbe gehe ans Reichsgericht und dieses könne immer noch ein anderes Urtheil fällen. Hieraus erwiderte aber der Herr Turnwart, daß sie mich wegen der Polizei und wegen ihrer Statuten nicht dulden könnten. — Folglich müssen diese Statuten doch von „Freiheit“ strohen! — „Frei wie der Held, der kühn die Fesseln sprengt!“ — „D weh!“

Hamburg, 9. Oktober. Wie die „Hamburger Nachrichten“ und der „Hamburger Korrespondent“ erfahren, hat Geheimrath Giesden seinen Anwalt Dr. Wollfion beauftragt, gegen das geplante Entmündigungsverfahren energischen Einspruch zu erheben.

Breslau. Von hier wird dem „Berl. Volksh.“ geschrieben: „Ein Theil der Presse beschäftigt sich bereits mit der des verstorbenen Kräders Stelle vorzunehmenden Nachwahl zum Reichstag und behauptet, Bollmar sei als Kandidat der Sozialdemokraten in Aussicht genommen. Diese Nachricht ist aus der Luft gegriffen. Voreist ist noch kein bestimmter Kandidat in Aussicht. Die hiesigen Genossen haben den sehr natürlichen Wunsch, daß derjenige, der etwa an Kräders Stelle gewählt wird, auch entschlossen ist, die Kandidatur für die allgemeinen Wahlen anzunehmen. Man glaubt aber, daß weder Bollmar noch Auer, welcher ebenfalls in Vorschlag gekommen ist, auf eine solche Verbindung eingehen, weil sie beide später wieder in ihren früheren Wahlkreisen kandidirten werden. — Deute sollte eine große Volkserhebung im Konserthaus stattfinden, in welcher der Reichstagsabgeordnete Singer als Redner auftreten sollte. Alle Welt war auf diese Versammlung gespannt, für welche seit Jahren zum ersten Male wieder ein großer Saal zu erlangen gewesen war. Die Polizei verbot die Versammlung nicht; in letzter Stunde zog jedoch der Wirth infolge der bekannnten Manipulationen seine Erlaubnisse zurück. Die Tagesordnung der Versammlung sollte die Alters- und Invalidenversicherungsvorlage bilden. Die Erörterung derselben gehört aber, wie der Vorfall zeigt, bei uns zu denjenigen Gegenständen, deren Erörterung man zu hintertreiben weiß.“

— Wie von hier aus berichtet wird, sollen die hiesigen Sozialdemokraten beabsichtigen, an Stelle des verstorbenen Kräders den im letzten Sozialistenprozeß verurtheilten, gegenwärtig im Gefängnis sitzenden Stubosius der Mathematik Luz als Kandidaten für den Reichstag aufzustellen.

Wetz, 10. Oktober. Der Redakteur des „Wesf.“, Zimmermann, ist heute aus Elsch-Verbringen ausgewiesen worden.

— Elsäßisches. Nach einer der Befähigung bedürftigen Mittheilung der „Staaten-Korrespondenz“ stehen in Elsch-Verbringen zahlreiche neue Verfassungen wegen Hochverrats in Aussicht.

Belgien.

Brüssel, 8. Oktober. Das Organ der belgischen sozialistischen Partei, „Peuple“, sagt bezüglich der Nachricht von der Erneuerung der Internationale, dieselbe werde bestimmt aus den Verathungen der internationalen Sozialisten-Kongresse, welche demnächst in London, Zürich und Paris stattfinden sollen, hervorgehen, jedoch keine geheime Gesellschaft bilden, sondern offen auftreten.

Schweiz.

— In Grenchen (Solothura) ist ein Denkmal zu Ehren des jüngst verstorbenen Nationalraths Schind-Ruff errichtet worden. Der als früherer Volksschullehrer und späterer Uhrenfabrikant Verdienste um die Jugend hat. Bei dem Anlasse hielt Regierungspräsident Munzinger, der populärste Mann des Kantons Solothurn und dessen Vertreter im Ständerath, eine Rede, in welcher er bebauerte, das selbst in der Schweiz Versuche zur Einschränkung des Versammlungsgrechtes der Arbeiter gemacht worden seien. Man kann hiernach ermaßen, was die Solothurner Regierung damit sagen wollte, als sie erklärte, sie enthalte sich einer Kritik des bundesrätlichen Zirkulars. Die Interpellation des Herrn von Arz und der laute Applaus, welche die Rede des Interpellanten bei allen Parteien des Kantonsrathes dieses sehr bundesfreundlichen Kantons fand, hat bewiesen, daß bundesfreundlich und bundesratsfreundlich oder gar zirkularfreundlich sehr verschiedene Begriffe sind.

— In dem in Bern erscheinenden „Schweizer Sozialdemokrat“ wird der Entwurf, betreffend Gründung und Organisation der sozialdemokratischen Partei in der Schweiz, veröffentlicht. In den Erwägungen wird u. A. hervorgehoben, daß „der reaktionären Politik des schweizerischen Bundesraths und insbesondere den politisch-polizeilichen Verfolgungen der Sozialdemokratie gegenüber der Zeitpunkt gekommen ist, wo die entchieden sozialdemokratisch gesinnten Schweizerbürger sich zu einer einheitlich organisierten Partei zusammenschließen müssen.“ Gestützt auf diese und eine Reihe von anderen, formellen und materiellen Erwägungen wird dem Arbeiterthut folgender Antrag unterbreitet: 1) Der vom Aktionskomitee geleitete Verband des schweizerischen Arbeiterthutes wird aufgelöst; 2) die in der Schweiz wohnenden ausländischen Genossenschaftsgenossen sind durch das Mittel der gewerkschaftlichen Organisation und bezügliche Bestimmungen des allgemeinen Genossenschaftsprogramms an den Bestrebungen der schweizerischen sozialdemokratischen Partei zu interessieren und es ist mit ihnen ein reger Verkehr, wie er der Genossenschaftsgemeinschaft entspricht, zu unterhalten; 3) an die Stelle des schweizerischen Arbeiterthutes sowie der bisherigen schweizerischen sozialdemokratischen Mitgliedschaft tritt eine „sozialdemokratische Partei der Schweiz“ mit eigenem Programm und besonderen Statuten. Der „Schweizer Sozialdemokrat“ veröffentlicht weiter den Entwurf des Arbeitsprogramms für 1888—89. Folgendes soll erstrebt werden: Obligatorisches Referendum und Initiative, Wahl des Bundesraths durch das Volk, Abschaffung der politischen Polizei, Eisenbahnrückkauf, Banknotenmonopol, staatlicher Getreidehandel, Zinnsolomonopol u. s. w. Die „Unterstützung aller gesetzgeberischen Arbeiten für Arbeiterschutz und Arbeiterfürsorge“ wird empfohlen, „immerhin unter steter Betonung des Charakters derselben als bloß vorläufiger und vorübergehender Milderungsmaßregeln der heutigen in ihren Grundlagen schlechten und unhaltbar gewordenen Zustände.“

Oesterreich.

Wien, 8. Oktbr. Ein neues Gewerkschaftsblatt, die „Freie Schumacher-Zeitung“, Organ der Arbeiterchaft im Schuhmachergewerbe Oesterreich-Ungarns, erscheint seit 1. Oktober in Wien. Als Herausgeber zeichnen Ferdinand Fritsch und Wenzel Ziegler.

— Nach Meldungen aus Pest ist Graf Laaffe's Rücktritt zu gewärtigen. Als Ursache wird die Affaire Strohmayer angegeben. (Der Bischof Strohmayer hat unlängst einen Brief an die Panlawisten gerichtet, in welchem er diesen seine Sympathien bezeugte. Deswegen erhielt er vom österreichischen Kaiser eine Klage.)

Arme Mädchen.

Ergählung aus dem Berliner Leben.

Von E. Fisher.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Papperlapapp! — man muß sich das Leben darnach einrichten!“ — wendete Dorette ein, indem sie ihrem Nachbar einen schmachdenden Blick zuwarf. — „Nicht Arthur?“

„Du hast recht, mein Herz.“ — bekräftigte der Angeredete, der Herr mit der näselnden Stimme, — „Du hast es jedenfalls besser!“

Der Kellner erschien mit dem Bestellen und der Nachbar Lottchens, der Doppelpänger ihres Siebeldnachbars, führte die Unterhaltung weiter.

„Jedenfalls wird das Fräulein uns die Ehre geben, noch einige Zeit in unserer Gesellschaft zu verweilen; ich schlage vor, daß wir demnächst zu Jäger gehen; was meinen Sie, Fräulein Lindener?“

„Einverstanden! Nicht Arthur?“ — lautete die Antwort der Befragten, welche dabei Herrn Forster wieder einen zärtlichen Blick zuwarf.

„Wemms dem Fräulein angenehm ist?“ wendete der Herr mit der näselnden Stimme mit einem Blick auf Lottchen ein.

Diese hatte keine Ahnung, was das für ein „Jäger“ sein könnte, von dem da die Rede war; da ja aber ihre Freundin zugestimmt hatte, fühlte sie keine Veranlassung, sich auszusprechen und nickte daher zustimmend.

Sie hatte bisher mit eigenthümlichen Gefühlen das zärtliche Einverständnis beobachtet, welches zwischen Dorette Lindener und dem Herrn mit der näselnden Stimme, Herrn Forster, zu herrschen schien. Auf ihren Nachbar, der sich bisher einer bescheidenen Zurückhaltung befleißigte und nur zeitweise forschend sein Auge auf Lottchen ruhen ließ, hatte sie nur dann und wann einen verthöhlenden Blick gemorfen, der dann immer wieder befähigte, daß

derselbe ihrem Ideal auf ein Haar ähnlich sah. Jetzt benutzte sie die kurze Abwesenheit der beiden Herren, welche von dem dienstfertigen Kellner ihre Hüte und Ueberzüge in Empfang nahmen, um sich nach deren nähere Verhältnisse bei ihrer Freundin zu erkundigen.

„Mein Arthur ist Bankier, und der andere Herr, Herr Bethmell, ist ein reicher Kaufmann!“

Weitere Aufklärung konnte Dorette nicht geben, denn die Herren erschienen bereits wieder am Tische, um die Damen zum Aufbruch zu mahnen. Herr Bethmell bot Lottchen Becher den Arm und übernahm die Führung, Arthur und Dorette folgten.

Lottchens Begleiter, welcher Anfangs mit allerlei lebensmüthigen Phrasen eine Unterhaltung anzubahnen suchte, ohne damit besonderes Entgegenkommen bei seiner Dame zu finden, versuchte nunmehr mit etwas mehr Geschick auf das Gebiet des Vergnügens abzuweichen. Er erzählte von den mancherlei Lusttoure, die er bereits in diesem Sommer mit seinem Führer unternommen, entwickelte seine weiteren Projekte in dieser Hinsicht und lud seine schöne Nachbarin ein, ihm doch die Ehre zu geben, und an einem der kommenden Tage bei gütlichem Wetter in seiner Gesellschaft an einer Ausfahrt Theil zu nehmen, die er schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen habe.

Lottchen hatte die Frage aus den Lippen, wer denn die junge Dame gewesen sei, die heute Nachmittag in seiner Gesellschaft, in die weichen Polster der Karosse geleht, sich ihren Blicken bemerkbar gemacht hatte? — hielt aber damit zurück, um gegen die Einladung einzuwenden, daß die dringende Arbeit ihr eine Theilnahme an solchem Vergnügen nicht gestatte.

„In dieser Hinsicht dürften alle Hindernisse gehoben werden, schönes Fräulein.“ — setzte der reiche Kaufmann seine Rede fort, — „wenn dem sonst nichts im Wege liegt. Ich würde es für meine Nicht erachten, Ihre Existenz so unabhängig als möglich zu gestalten!“

„Wenn ich es irgend ermöglichen kann, werde ich Ihre Einladung allerdings mit Dank annehmen, aber —“

Lottchen unterbrach sich unwillkürlich. Kam da nicht das leibhaftige Ebenbild ihres Begleiters, der junge Mann aus dem Siebeldstübchen? — Er war es wirklich, der ihnen direkt entgegenkam und beim Anblick des ersten Paares freudlich wurde. Ein einziger verdienender Blick traf Lottchens Begleiter, ein zweiter etwas verwunderter Lottchen selbst; dann schritt er schnellen Laufes an ihnen vorüber.

Lottchen richtete ihre Augen instintiv zu ihrem Begleiter empor. — Eine leichte Unruhe lag auf seinem Gesicht, aber lächelnd, als hätte er auf die Vollendung der Antwort Lottchens gewartet, frag er:

„Nun, aber?“

„Ja, aber ich glaube schwerlich, es mit meinen Berufspflichten vereinbaren zu können,“ vollendete Lottchen, „wenn ich bei dringender Arbeit die letztere im Stiche ließe, deshalb wird —“

„Darum keine Sorge!“ unterbrach ihr Begleiter die weiteren Ausführungen. — „Wir werden übrigens darüber noch weiter reden.“

Man war während der Zeit am Ziele angelangt. In einer der vielen Querstraßen der großen Friedrichstraße, ganz in der Nähe der letzteren, lag das „Jäger'sche Tanz-Institut“, kein öffentliches Vergnügungsort, sondern ein Privat-Tanz-Institut für fashionable Kreise. In dem Institut wurde Herren aus den „besseren Ständen“ gegen ein theures Honorar Tanzunterricht erteilt. Damen aus denselben Kreisen waren jedoch weniger anzureffen, deshalb hatte der Inhaber des Instituts hübsche junge Damen, fette Tänzerinnen aus anderen Gesellschaftskreisen gegen flotten Gehalt engagirt, welche als Theilnehmerinnen am Tanzkursus fungirten. In den dreimal wöchentlich stattfindenden Kränzchen und Abtanzbällen war übrigens auch anderen „anständigen“ Damen, soweit sie von belamter Seite eingeführt wurden, der Zutritt gestattet.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 8. Oktober. Die Beamten der Polizeipräfectur erließen die Vorschriften des Fremdengeleges in der vorwonnemündlichen Weise. Im Allgemeinen genügt die Vorweisung der Ausweisepapiere, alle sonstigen Erklärungen werden nach Angabe des betreffenden Ausländers aufgenommen.

— Alle Arbeiter der Loire-Gesellschaft (St. Etienne) haben die Arbeit wieder aufgenommen. In den Gruben bei Valenciennes haben 600 Bergleute die Arbeit eingestellt; sie fordern Lohnerhöhung.

Rumänien.

Bukarest. Der Streik der Eisenbahnarbeiter ist beendet, und zwar, es ist nur zu traurig, es sagen zu müssen, mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter. Die Direktion hielt fest an ihren Forderungen, worunter hauptsächlich jene, daß kein Arbeiter aufgenommen werden soll, welcher nicht ein Wittgehalt einbringt. Nachdem das Streikkomité sich an den Handelsminister gewendet hat und von demselben die Zusage erhielt, daß ihre Forderungen berücksichtigt werden, falls nur alle Streikenden eine Petition machen würden, wurden vom Streikkomité Petitionen autographirt und etwas über 300 von den Arbeitern ausgefertigt und der Direktion überbrocht, wo dieselben jedoch zurückgewiesen wurden mit dem Beteuten, es soll jeder Einzelne eine Petition schreiben und einzeln überreichen.

Dadurch ließen sich die Leute leider irreführen. Am Mittwoch den 19. d. M. wurde die Arbeit aufgenommen mit Ausnahme von circa 160 Mann, welche entlassen wurden. Mittlerweile ist von den ursprünglichen Ausgeperrten der größte Theil wieder aufgenommen worden, nur circa 36 Mann sind entlassen und kurrentirt, unter diesen leider einer unserer besten deutschen Genossen. Derselbe hat zwar Beschäftigung — jedoch gegen die Bahnarbeit eine minderwertige.

England.

London, 9. Oktbr. „Times“ wird aus San Francisco gemeldet, daß die Stadt überfüllt ist von Flüchtlingen. Die deutschen Schiffe „Vergil“ und „Sophie“ beschützen in Bogamoyo und Dar-es-Salaam die leeren Gebäude, in welchen sich die deutschen Angestellten und einige Neger befinden. Die Gesellschaft verübt, von den Insurgenten einen Geleitschein für sechs Beamte in der Nähe von Pangani zu erlangen und hofft auf Erfolg, weil die Insurgenten ohne Geld sind. Die englischen Missionare sind in Sicherheit. Ein Dampfer des Sultans brachte die ganze britisch-indische Bevölkerung, Familien und Eigentum aus Kando, Witenani und Subi. Die Insurgenten in Kilwa unterjagten den britischen Händlern abzureisen und garantirten ihnen Sicherheit. Ein Ausbruch ist in Anamwezi ausgebrochen. Der belgische Konsul ist angelangt u. Vertreter der britischen Kompagnie werden erwartet.

Amerika.

New-York, 6. Oktober. Dem belgischen sozialistischen Agitator Falloux ist der Aufenthalt in den Vereinigten Staaten gestattet worden.

Gewerkschaftliches.

Bremen, 10. Oktober. Die Maurer Bremens haben sich eine Fahne angeschafft, deren Einweihung am Sonntag, den 14. Oktober, durch eine Festlichkeit in der eigens zu diesem Zweck prächtig bestellten „Tonhalle“ gefeiert werden soll. Ein Antrag durch die Stadt ist ebenfalls vorhanden und ein Heiß die Feste beschließen. Es wäre zu wünschen, daß auch die Angehörigen anderer Vereine und Berufsstände sich anschließen, damit die Zusammengehörigkeit aller Arbeiter ohne Unterschied des Berufs bei der Feste zum Ausdruck gelangt. Den Maurern aber mag ihre neue Bundesfahne nicht nur ein Schaustück sein, welches die Lust am Gestränge giebt, sondern ein Symbol der Einigkeit, des ernsten, männlichen Strebens und Schaffens zum Wohle der Berufsgenossen, sowie überhaupt aller Arbeiter. Möge sie die Maurer, die sich um diese Fahne scharen, stets mahnen, fest und brüderlich zusammenzuhalten in guten und in trübten Stunden, niemals zu schwanken oder zu wanken, wenn es gilt für die eigenen Interessen in die Schranken zu treten. Die sogenannte erkennen und begreifen und um einer besseren Zukunft willen stets getreulich jede Pflicht erfüllen; vor barmh. streit befreit auch den Mahnruf des neuen Bundes: „Vorwärts!“ — Seit gute Zeitungen und Schriften, die auch anlehren, trägt die Erkenntnis und Auffklärung von Bau zu Bau, von Mann zu Mann, dann arbeitet Ihr mit an dem festen und unerschütterlichen Fundament, welches bestimmt ist das Gebäude zu tragen, unter dessen schützendem Dach die Arbeiter die traurige Gegenwart vergeffen und eine glücklichere Zukunft gesehen werden. Jeder Einzige muß Stein um Stein zum großen Bau der Zukunft beitragen, rastlos und unermüdet, fest und halt. Wenn die Maurer diesen Mahnruf in ihrer Fahne erkennen und sich denselben bei ihrer Feste zu Herzen nehmen, dann wird dieselbe ihrem Zweck erfüllen und zum Segen für sie werden.

Aus Stadt und Land.

Vant, 11. Oktober. Der beliebte Gesangsverein „Frohfinn“ wird am Montag, den 29. Oktober, sein neuntes Stiftungsfest im Saale des Herrn Dug („Zur Kröche“) durch Konzert, Gesang, Theater und Ball festlich begehen. Die Vergnügungsabende des Vereins haben noch stets eine große Anziehungskraft ausgeübt, was voraussichtlich auch diesmal der Fall sein dürfte, zumal da von Seiten der Mitglieder Alles aufgeboten werden wird, das Fest zu einem recht genussreichen und unterhaltenden für die Angehörigen des Vereins, sowie für dessen Freunde und Gäste zu gestalten. Aus dem sehr umfangreichen und vielseitigen Programm heben wir hervor, daß Chor- und Quartettgesang, Instrumentalfkonzert und Hühnerortrag, Theater und humoristische Vorträge abwechseln und so den Besuchern des Festes sicher in angenehmer Weise die Zeit gekürzt werden dürfte. Wir versehen deshalb nicht auf das Vergnügen, besonders hinzuweisen und wollen außerdem bemerken, daß die Theilnahme an demselben mit größeren Geldopfern nicht verknüpft ist, da bekanntlich die Feste des „Frohfinn“ in äußerst zwangloser Weise verlaufen und das Entree an dem genannten Abend nur eine Mark beträgt.

Vant, 11. Oktober. Von vielen Eltern wird darüber

Klage geführt, daß seitens eines hiesigen Geschäftsmannes an schulpflichtige Knaben eine ganz elende Sorte Cigarren für den Preis von einem Pfennig pro Stück verkauft werden. Welcher Art das Kraut ist, welches zu diesen „Cigarren“ verwendet wird, kann sich Jeder leicht denken und ist es deshalb nicht zu verwundern, wenn die jugendlichen Raucher ihren ersten Versuch oft recht theuer erkaufen müssen, indem sie ganz erheblich an ihrer Gesundheit geschädigt werden, ganz abgesehen davon, daß auch den Eltern derselben Unruhe und Aufregung verursacht wird. Die leidige Gewinnsucht, die auch diesen Unflug veranlaßt, hat bei dem Betreffenden schon mehrfach recht unangenehme Blüten getrieben und wäre es an der Zeit, daß Jeder sich bedachte, diesen Unflug zu steuern, indem er dafür sorgt, daß derartige Manipulationen unmöglich gemacht werden.

Wilhelmschaven, 11. Oktober. Wir machen unsere Leser auf die Vorstellungen der Theatergesellschaft des Herrn Direktor de Nolte im Kaiserpal aufmerkksam. Die Leistungen derselben sind höchst lobenswerth, nur ist zu beklagen, daß die Auswahl der Stücke von unserem Standpunkt aus sehr viel zu wünschen übrig läßt, da die Mehrzahl der bisher aufgeführten den bekannten, modernen Possen- und Lustspielfabriken entstammt, deren geistlose Produkte allenfalls geeignet sind, die bloßirte, nervenschwache und denksaule „bessere“ Gesellschaft zu unterhalten und derselben die Langeweile zu vertreiben, die aber niemals bildend und anregend wirken können. Es freut uns eines Theils, daß der Besuch bei derartigen Vorstellungen ein schwacher ist, denn man könnte beinahe daraus entnehmen, daß in Wilhelmschaven kein Boden für solche Machwerke wäre, wenn nicht die Thatfachen auf vielen anderen Gebieten das Gegentheil bekundeten. Wenn sich Herr Direktor de Nolte entschließen könnte, ein etwas anspruchsvolleres Programm aufzustellen, so würde er sicher die Anerkennung in den Kreisen finden, die sich jetzt vom Theaterbesuch fernhalten. Bei der Aufführung des Rneifel'schen Schwanke, „Dedemona's Zaubertrank“, am Dienstag, der wir leider nicht beiwohnen konnten, scheint nach dem Referat des „Zagebl.“ seitens der Spieler etwas in Chauvinismus und Franzosenhede „gemacht“ worden zu sein und ebenso rügt der Regent auch einen „an den Haaren herbeigezogenen Ausfall gegen eine politische Partei.“ So etwas kann natürlich zur Verherrlichung des sonst recht hübschen Rneifel'schen Stückes nicht beigetragen haben und dürfte überhaupt der Gesellschaft viele Freunde entziehen, da es nicht Jedermanns Sache ist, sich von den in diesem Punkte gewiß recht herzlich bummeln Leuten unverdaut politische Brocken vorwerfen zu lassen.

Wilhelmschaven, 11. Oktober. Wie das „Zagebl.“ berichtet, ist ein Herr Dehne aus Freiennalbe a. O. zum Stadtschreiber in Wilhelmschaven ernannt worden. Derselbe wird die hiesigen Kassen in Zukunft nun nicht mehr erledigt werden. — Heute Abend 6 Uhr findet eine öffentliche Sitzung des Bürgervereins-Kollegiums statt.

Wilhelmschaven, 11. Oktober. Landtagswahl. Die Abgrenzung der Wahlbezirke wird vom Magistrat im „Zagebl.“ bekannt gegeben. Ueber die Kandidatenfrage zu der am 6. November stattfindenden Abgeordnetenwahl verlannt noch nichts. Die freimüthigen sollen beabsichtigen, in eine Agitation nicht einzutreten, wenigstens dürfte hier am Orte nichts dazu gethan werden, da Niemand sich dieser Mühe unterziehen will. Die Wahlmännermachten sind bekanntlich am 30. Oktober statt. Die Sozialdemokraten beteiligen sich selbstverständlich an diesen Wahlen nicht, da sie dem durchaus reaktionären Wahlsystem keinen Gesichts abgewinnen können. Die Arbeiter werden also am fortrethen handeln, wenn sie sich der Wahl enthalten, was sich übrigens für jeden denkenden Arbeiter von selbst versteht.

Wilhelmschaven, 11. Oktober. Taschen zu! In allen gutgefeimten Blättern wird zur Zeit ein ungeheurer Tam-Tam geschlagen für die sogenannte Emin-Bahja-Expedition, d. h. für Ausrüstung eines Expeditionskorps zur Aufindung des Afrikareisenden Dr. Schniger, genannt Emin Bahja, welcher sich in das Innere Afrikas wagt, um daselbst für unsere großkapitalistischen Kaufleute und Geldmänner neue Abgabegebiete für schlechten Fusel und verdorbene Baumwollenwaaren, verrostete Flinten und unechte Perlen aufzufinden, und der nun seit einiger Zeit verschollen ist. Wir haben an anderer Stelle bereits mehrfach über dieses Unternehmen berichtet und wollen im Hinblick auf die auch hier in's Leben gerufene Agitation und das Klappern mit dem Klingelbeutel unsern Lesern nur zurufen: Taschen zu! Wenn die deutschen Großkapitalisten neuer Terrains bedürfen, um daselbst etwas ungenirt als hier „Geschäften“ machen zu können, so mögen sie gefälligst auch die Kosten dafür selber tragen und nicht den Klingelbeutel durch's Land reifen lassen, um sich ihren Afrikasport von anderen Leuten bezahlen zu lassen. Darum nochmals: Taschen zu!

Wilhelmschaven, 10. Oktober. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr ging in der Götterstraße das Pferd des Schiffers Hansen aus Wanslag, welcher die Beurlschiffahrt zwischen Embden und Wilhelmschaven betreibt, mit dessen Fuhrwerk durch. Das letztere wurde bei der Hauptwache gegen einen Laternenschlag geschleudert und derselbe vollständig zertrümmert. In der Nähe der Heitese'schen Kuhweide wurde dann auch ein Infaße des in rasender Geschwindigkeit dahinjagenden Fuhrwerks von diesem herabgeschleudert, wodurch derselbe einen Armbruch erlitt und infolgedessen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, die ihm auch durch Herrn Dr. Schmidtmanu zu theil wurde. Auch das auf dem Wagen befindliche Reublement bedeckte den Weg, welchen das Gefährt genommen hatte. Der Führer des

letzteren kam ohne nennenswerthen Schaden an seiner Person davon. Der ganze Vorfall versetzte die Passanten in nicht geringe Aufregung und ist nur zu bewundern, daß nicht noch größeres Malheur angerichtet wurde.

Neubremen, 11. Oktober. Zur Wasserfrage. In der letzten Gemeinderathssitzung in Vant stand, wie wir bereits berichtet haben, auch die Wasserfrage für Neubremen auf der Tagesordnung. Die an das Ministerium gerichtete Petition des Neubremers Bürgervereins war vom ersten der Baudeputation zur Begutachtung überwiesen worden. Die letztere befandete nun in ihrem Antwortschreiben, daß thatsächlich in der ganzen Markschongebend die gleichen Verhältnisse wie in Neubremen bezüglich eines guten Trinkwassers x. vorherrschten. Man müsse sich in der Weise helfen, daß man genügend große Cisternen anlege und während der Regenperiode durch entsprechende Einrichtung möglichst bedeutende Wassermengen aufsaufe. Es war daran eine Berechnung der durchschnittlichen Regentage im Jahre, der bei praktischer Einrichtung leicht aufzustaugenden Wassermassen, sowie des Verbrauchs an Wasser pro Kopf geknüpft worden und daraus der Schluß gezogen, daß die Wasserkalamität in Neubremen nicht derart sei, daß besondere Maßnahmen erforderlich wären, zumal ja auch andere Gemeinden alsdann den gleichen Anspruch erheben könnten. Obgleich nun die Dinge in dem dichtbewohnten Neubremen doch wohl wesentlich anders liegen dürften als in jedem Xbeliebigen Markschongebirge, so können wir es doch dem Groß. Ministerium nicht verdenken, wenn es sich für die Angelegenheit nicht recht erwärmen kann. Wir sind der Meinung, daß in erster Reihe die Marinebehörden die moralische Verpflichtung haben, für das sanitäre Wohl ihrer Arbeiter und deren Angehörige Sorge zu tragen, ob dieselben nun gerade in Wilhelmschaven und Belfort oder in Neubremen und Altheppens wohnen. Wir glauben, daß vielleicht auf Anregung von gewisser Seite hierin etwas gethan werden müßte, es scheint aber, als hätte man an maßgebender Stelle für solche Bagatelle keine Zeit. Schon ipst wieder das Gerücht, dem Reichstag werde in allernächster Zeit eine neue Vorlage gemacht, welche viele Millionen für Marinezwecke, Schiffsbauten u. dergl. fordere. Auch für Ostafrika sollen verchiedene Millionen gefordert werden. Wir denken doch, daß, wenn man so mit den Millionen herumwirft und eine so rührende Fürsorge für die schwarzen Afrikaner entwidelt, es auf die paar tausend Mark, welche durch eine Vergrößerung des Wasserwerks erforderlich würden, auch nicht ankommen kann. Vielleicht ist die Forderung eine zu kleine und wird nur deshalb nicht berücksichtigt, weil man an gewisser Stelle einmal genohnt ist, nur mit Millionen zu rechnen. Wenn dem so ist, dann kann allerdings leicht Abhilfe geschaffen und noch recht viel in Vorschlag gebracht werden, um die erforderliche Summe auf eine Million abzurunden. Jedenfalls haben die Bewohner Neubremens alle Veranlassung, die Sache weiter zu verfolgen, selbst wenn der Erfolg ausbleiben sollte, was vorläufig ja wohl mehr als wahrscheinlich ist.

Neuende, 11. Oktbr. Die Hebung der Kirchen- und Schulumlage, der Säuglingsgerechtigkeit, Kirchen- und Wafschauer für 1888/89 findet jedesmal Nachmittags von 1 bis 5 Uhr statt: am Dienstag, den 16. Oktober, in Ruper's Wirthshaus in Kopperhörn; am Mittwoch, den 17. Oktober, in Siems Wirthshaus in Sedan; am Donnerstag, den 18. Oktober, in Eulens Wirthshaus zu Neuende; am Sonnabend, den 20. Oktober, in Keenen's Wirthshaus zu Schaar und am Montag, den 22. Oktober, in Cornelius Wirthshaus zu Rükerfiel.

Bermischtes.

— Die Chemiker „Presse“ erhielt von einem Arbeiter nachfolgendes Gedicht, welches auch wir hiermit zum Abdruck bringen:

Julius Krüder ?

Frei bist Du nun von Deinen schweren Leiden,
Kaum daß Du frei wirst von der Kerkerzelle;
Zu früh verließte Dir die Lebensquelle!
„Gebrochen, nicht gebeugt!“ so mußst du scheiden.

Ein Kampf nur war dein Leben und ein Streiten
für Menschenrechte und die Klinge so heile
Das freie Wort in's Volk von mancher Stelle,
Die opfermüthig man Dich sah beschreiten.

Wohl ging mit Dir ein ganzer Held zu Grunde,
Doch die Deer, an der Du seit gehangen
Mit Ueberzeugung jede Lebensstunde,

Sie ist in's Herz des Volkes übergangen.
Lebt frei die Menschheit einst im Friedensbunde
Wird unvergessen auch Dein Name prangen!

Marktbericht

vom Mittwoch, den 10. Oktober.

Schweinefleisch per Pfd. 50 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 50 Pfg., Hammelfleisch pr. Pfd. 40—45 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. — Pf., Kartoffeln 25 Tr. 1,30 Mt., Eier per Stiege 1,20 Mt., Butter per Pfund 1,10 Mt., Weizbobl per Kopf 25 Pfg., Rothbobl per Kopf 25—30 Pfg., Bohnen per Pfd. 15 Pfg., Weidel pro Liter 15 Pfg., Zwiebeln 5 Liter 60 Pf., Karzeln 5 Liter 25 Pfg., Strohstruben per Stk. 5—10 Pf., Mairüben 5 Stk. — Pf., Erbten per Pfund — Pfg., Birnen 5 Liter 50 Pfg., Pfäumen 5 Liter — Pfg., Gänse per Stk. — Mt., Enten per Stk. — Mt., Fühner per Stk. — Mt., Lauben Paar — Pfg., Räden per Stk. — Krammetvögel per Stk. — Pfg., Nebhähner per Stk. — Mt., Hasen per Stk. 3,50 Mt.

Einladung

zu dem am 12. Oktober 1888, im Saale des Herrn Vater stattfindenden

Stiftungs-Fest

des Bürgervereins Neubremen
bestehend in

Concert, theatral. Vorträgen und Ball.

Anfang Abends 8 Uhr.

Karten à 1 Mk. sind im Vereinslofale sowie bei Hrn. Kaufm. Blau zu haben.
Damen in Herren-Begleitung sind frei.
Freunde des Vereins ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Damen-Regenmäntel, Kinder-Regenmäntel.

Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge.

Herren-Paletots, Knaben-Paletots.

Kaiser-Mäntel.

Sämmtlich in allen gangbaren Größen empfiehlt in
guten Qualitäten sehr billig

Friedrich Hoting.

Starke dauerhafte Stiefel

welche sich für die Landbevölkerung und Arbeiter eignen, kauft man beim **Belfort,** Schuhmachermstr. Apel, Weststr. 14.

Herren-Schaftstiefel mit Doppelsohlen 10 Mk., mit einfachen Sohlen von 8 bis 9 Mk. Herren-Dagstiefel von 8,50 bis 9,50 Mk. Herren-Dagsschuhe von 6 bis 6,50 Mk. Herren-Schnürschuhe 5,50 Mk. Herren-Hauschuhe 5,00 Mk. Damen-Dagstiefel von 6-7 Mk. Damen-Dag- und Hauschuhe, starke Knabenstiefel, Mädchentopfs- und Schnürstiefel, Dreisohlschuhe, sowie Kinderstiefel und Schuhe zu soliden Preisen.

Gänzlicher Ausverkauf

meines großen Lagers

fertiger Schuhwaaren

zu und unter Einkaufspreisen.

Th. W. Lübben, Roonstraße 104.

In Herbst- und Winter-Sachen

ist mein großes

Schuh- und Stiefel-Lager

vollständig completirt und empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen.
Plüsch- und Filz-Schuhe für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl und sehr billig.

Carl Zeeck, Belfort.

Mein

Manufakturwaaren-Geschäft

befindet sich bis auf Weiteres

Bismarckstr. 18

und wird der

Ausverkauf

zu den früher angegebenen Preisen fortgesetzt, und biete ich demgemäß Gelegenheit zu äußerst günstigen Einkäufen.

N. J. Pels,

Bismarckstrasse 18.

Die erwartete Ladung

prima Lochgelly-Kohlen

ist per Schiff „Nordstern“, Kapl. Wilters, soeben eingetroffen und empfehle dieselben per Last, 4000 Pfund, zu Mk. 36 frei vor's Haus,
Bestellungen erbitte baldigt.

H. Menken, Kopperhörn.

Benzin

und

denaturirten Spiritus,
Chamillenthee, Bruckthee,
Fenchel- und Cremor-Tartari
empfang und empfiehlt

J. Braunschweiger,
Kopperhörn.

Denckmann's Dampf-Waschmaschine

Deutsches Reichs-Patent!

Empfehle:

Kaff- und Flaschen-Bier

aus der
Dampfbrauerei von Th. Bettföter
in Seved,
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,
Bayrisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,
Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mk.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
1 Trepp.

Neu!  Neu!

Unentbehrlich für jeden Haushalt.
Beschäftigt die Tagesarbeit einer tüchtigen
Waschfrau in ca. 3 Stunden.
Löst vermittelst Dampf alle ungesunden
und unsauberen Theile in der Wäsche, so
dass jede sie angreifende Reibung ausge-
schlossen ist.
Reinigt gleichmäßig gut die aller-
schmutzigste wie allerfeinste Wäsche, Gar-
dinen u., ohne dieselben zu beschädigen.
Grösste Ersparniss an Zeit, Feuerung
und Seife.
Vertreter für Wilhelmshaven und
Umgegend:
T. Franz, Genossenschafts-Chaussee 9.

Zum 1. November ist eine geräumige
Unterverwohnung zu vermieten.
J. C. Riecklofs, Kopperhörn.

Zu vermieten

ein freundliches, möbliertes Zimmer für
einen einzelnen Herrn.
Ed. Doering, Weststr. 17.

Versammlung

des
Verbandes deutscher Zimmerleute
(Vokalverband Wilhelmshaven)
am Freitag, den 12. Oktober 1888,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Kuper, Kopperhörn.

Tages-Ordnung.

1. Erhebung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder und Markenausgabe.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Anilin-Farben

als:

Stäffee-Braun, Oliven-Grün,
Bordeaux-Roth, Violettblau, bläulich,
Türkisch-Roth,
direkt ohne Beize färbend auf Wolle, Seide,
Baumwolle und Leinen,
in Päckchen mit Gebrauchsanweisung à 10 Pf.
empfehlen

J. Braunschweiger,
Kopperhörn.

Todes-Anzeige.

Nach 4 tägiger schwerer Krankheit hat
der unerbittliche Tod unsere liebe Tochter
Johanne im Alter von 7 Jahren entziffen.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen:
C. Neumann und Frau.
Die Beerdigung findet am Freitag, den
12. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerhause, Pappelstraße 2, aus statt.